

Zusammenfassend sei festgestellt, daß es sich in Port hauptsächlich um Waffenfunde und Gegenstände der späten Latènezeit handelt, welche bis in die frühe gallo-römische Epoche reichen; dann scheint die Opferstätte verlassen worden zu sein und man muß sich fragen, ob nicht etwa der Tempelbezirk von Petinesca in bloß ungefähr 1000 Schritt Entfernung die Tradition als religiöse Stätte der nunmehr romanisierten und befriedeten Kelten weitergeführt hat und in diesem Sinn an die Tempelanlagen auf der Engehalbinsel, beziehungsweise dem unmittelbar benachbarten Massenfund auf der Tiefenau erinnert. Ein Aufflackern der Sitte in der alten Zihl bei Port Waffen zu opfern, läßt sich in der Völkerwanderungszeit feststellen und fügt sich durchaus in die damaligen Bräuche der Germanen².

² Beim vorliegenden Aufsatz handelt es sich um Gedankengänge, die Verf. anlässlich der letzten Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte in Biel vorgetragen hat. Die aus Raumgründen nicht aufgeführten Literaturhinweise finden sich in der soeben erschienenen Veröffentlichung des Verf.: Das Schwert des Korisios. Zur Entdeckung einer griechischen Inschrift. Jahrb. d. Bern. Hist. Mus. 34, 1954 (1955) 202; eine gesamte Materialpublikation der Latenefundstelle von Port ist für die nächste Zeit vorgesehen, da das Materialstudium inzwischen zu neuen Überraschungen geführt hat.

Grabfunde der vorrömischen Eisenzeit vom Heuberg bei Uphusen, Kr. Verden

Von Klaus Raddatz

Im Sommer des Jahres 1946 konnte Verfasser in einer Notgrabung auf dem Heuberg in Uphusen, Kr. Verden, 23 Gräber der vorrömischen Eisenzeit, davon 3 gemeinsam mit Museumsdirektor E. Grohne, Bremen, untersuchen. Der noch erhaltene Teil des kleinen Bestattungsplatzes dürfte damit erfaßt worden sein. Der ganze Heuberg ist inzwischen abgetragen¹.

Die Fundstelle liegt auf dem bei Bierden auf der hohen Geest beginnenden, bei Achim in die Weserniederung hinabsteigenden Dünenzug, der bei einer Länge von rund 30 km den kürzesten trockenen Weg durch das Bremer Becken bildet². Der Heuberg ragte s. Zt. im Dorf Uphusen als mit Heidekraut bewachsene Erhebung aus dem fast tischeben abgetragenen, dem Sandbedarf der Großstadt Bremen zum Opfer gefallenem ehemaligen Dünengelände und der breiten Weserniederung heraus. Er trug auf der höchsten Höhe einen ganz niedrigen, aber deutlich wahrnehmbaren Hügel von rund 7 m Durchmesser. In diesen

¹ Die Funde wurden dem Focke-Mus., Bremen, übergeben. Einige vorher geborgene Gefäße kamen über die Schule Uphusen in das Heimatmus. Verden, Aller; sie waren mir nicht zugänglich. Herrn Prof. Grohne möchte ich auch an dieser Stelle für die mir jederzeit gewährte, damals durchaus nicht selbstverständliche ideelle Unterstützung aufrichtig danken. Herrn Dr. Brandt, Focke-Mus., Bremen, bin ich für Auskünfte über einige Fundstücke und Übersendung von Zeichnungen zu *Abb. 2, D 4-6* u. *Abb. 3, F 1* zu Dank verpflichtet.

² Zur Geländesituation vgl. E. Grohne, Mahndorf. Frühgeschichte des Bremischen Raums (1953) 1f.

kleinen Hügel war von spielenden Kindern ein unregelmäßiger Graben eingetieft worden (*Abb. 1*), in dessen Wänden einige Knochenlager mit kleinen Beigefäßen zu erkennen waren, während in der ausgeworfenen Erde Scherben, Leichenbrand und Bruchstücke einer eisernen Gürtelkette aufgelesen wurden.

Bei der abschnittswisen Untersuchung ergab sich, daß die Bestattungen auf die Südseite des Hügels beschränkt waren. Einige dicht außerhalb der Hügelperipherie niedergebrachte kleine Schnitte blieben fundfrei.

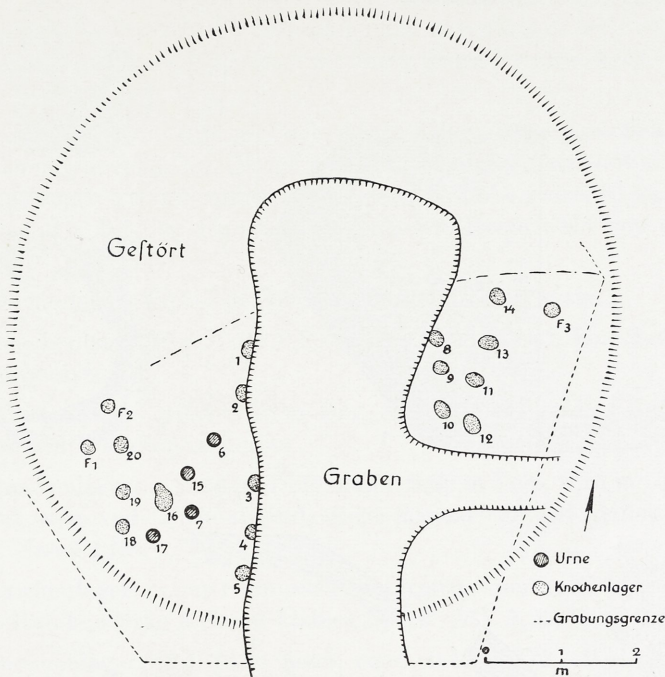


Abb. 1. Uphusen, Kr. Verden, Heuberg. Grabungsplan. M. 1:100.

- Grab 1, Knochenlager, in der tiefschwarzen Rohhumusschicht, oval 0,15:0,20 m Dm.; am Rand senkrecht stehend kleiner Napf (*Abb. 2, B*), braun, grober Ton.
- Grab 2, Knochenlager, in der Humusschicht, 0,20 m Dm., 0,10 m tief, Leichenbrand sehr dicht liegend, auffällig große Stücke von Schädel und Langknochen; dem Rande zu zerfallenes doppelkonisches kleines Gefäß aus graubraunem Ton, grob gemagert (*Abb. 2, C*).
- Grab 3, Knochenlager, dicht unter der Heidekrautnarbe, 0,20 m Dm., zwischen den Knochen wenig dunkle Erde, auf dem Boden Napf, schräg stehend, aus grob gemagertem Ton (*Abb. 2, A*), 2 verschlackte Eisenstücke, kleines Stück Bronzeblech mit anhaftendem geschmolzenen Glas (Segelohrring?).
- Grab 4, Knochenlager, in 0,25 m Tiefe, muldenförmig, 0,30 m Dm., Knochen sehr dicht liegend.
- Grab 5, Knochenlager, in 0,28 cm Tiefe, 0,30 m Dm., muldenförmig, 0,08 m tief, oben am Rande verschlacktes Stück Eisen.
- Grab 6, Urnengrab, Rand in 0,20 m Tiefe, in dunkler Erde stehend, mit stark vergangener Deckschale bedeckt. Hart ostwärts der Urne Leichenbrandstücke; da Boden stellenweise gestört, nicht klar, ob im Zusammenhang mit der Urne oder

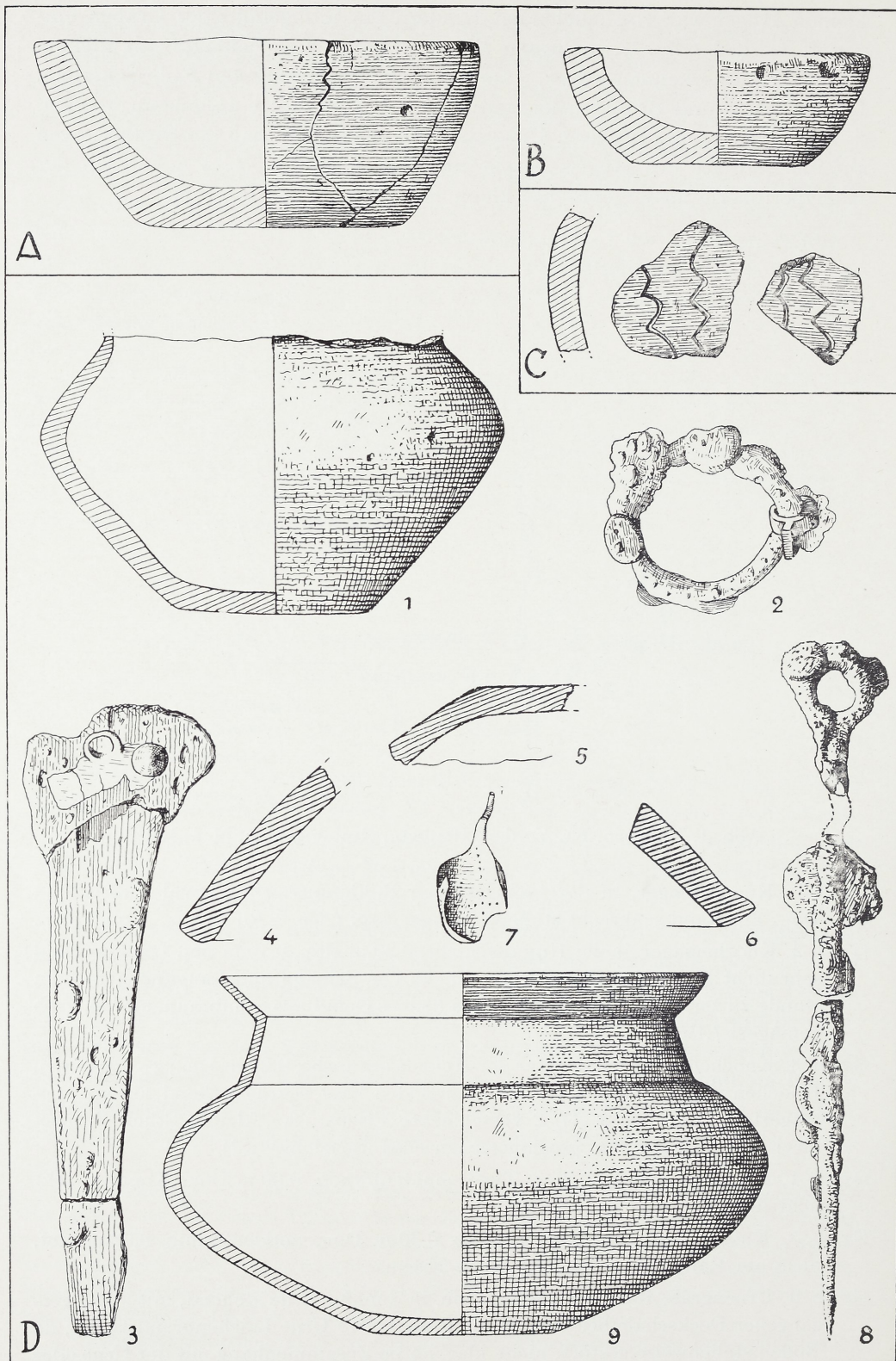


Abb. 2. Uphusen, Kr. Verden, Heuberg.

D 2, 3, 8 Eisen; D 7 Bronze.

A-C, D 1-8 M. 2:3; D 9 M. 1:3.

von später beigesetztem, unvollständig erhaltenem Knochenlager herrührend. Urne, schokoladenbraun, gut geglättet (*Abb. 2, D 9*); Deckschale, braun, gröbere Machart (*Abb. 2, D 4-6*); Leichenbrand in der Urne mit hellgrauer Erde untersetzt, auf dem Leichenbrand stehend kleines Beigefäß, Rand alt abgeschlagen, dunkelgrau bis schwarz, gut geglättet (*Abb. 2, D 1*) mit dunkler Erde gefüllt; eiserner Gürtelhaken, am Kopf bronzener Niet und Bronzeblechbelag mit Öse (*Abb. 2, D 3*); eiserner Ring mit Zwinge (*Abb. 2, D 2*); eiserne Ringkropfnadel (*Abb. 2, D 8*); bronzener Segelohrring (*Abb. 2, D 7*).

Grab 7, Urnengrab, Urne mit der Mündung nach unten frei in der Erde; schwärzlich bis braun, gut geglättet. Ungeleert an Focke-Mus., Bremen, z. Zt. nicht zugänglich.

Grab 8, Knochenlager, in 0,20 m Tiefe, oval 0,20 m Dm., Knochen im Klumpen fest zusammenliegend; am Rand mit der Mündung nach unten kleiner Topf, braun, gut geglättet, mit senkrechter, ovaler Knubbe zwischen Rand und Schulter (*Abb. 3, A*); auf den Knochen verschlackte Reste wohl von einer eisernen Nadel.

Grab 9, Knochenlager, Umriß deutlich, 0,20 m Dm., 0,10 m tief.

Grab 10, Knochenlager, oval, 0,25:0,20 m Dm., 0,08 m tief, Knochen mit dunkler Erde untersetzt.

Grab 11, Knochenlager, rund, 0,15 m Dm., 0,05 m tief, wenig Knochen, obenauf am Westrand Wandungsscherbe.

Grab 12, Knochenlager, in 0,25 m Tiefe, rund, 0,30 m Dm., 0,15 m tief, sich scharf abhebend, sehr viel Leichenbrand, dicht liegend; im Leichenbrand Rest einer eisernen Nadel (*Abb. 3, B*).

Grab 13, Knochenlager, in der Humusschicht, Kontur unscharf, 0,20 m Dm., 0,05 m tief, am Rande schräg stehend kleines Gefäß (*Abb. 3, E*).

Grab 14, Knochenlager, in 0,12 m Tiefe, rund, 0,15 m Dm., 0,05 m tief, obenauf Scherbe, Außenseite z. T. gerauht, mit senkrechtem Strich (*Abb. 2, D 2*); eiserne Fibel vom Frühlatèneschema, stark verrostet, Schlußstück mit eiserner Kugel und rhombischem, auf dem Bügel aufliegendem Endteil, Rolle wohl mit je 2 Windungen (*Abb. 3, D 1*).

Grab 15, Urnengrab, in 0,15 m Tiefe frei in der Erde, Oberteil der Urne vergangen, bauchig, Außenseite gut geglättet, braun, zu einem Drittel mit Leichenbrand gefüllt (*Abb. 3, F 1*); obenauf kleiner Henkelnapf aus grobem Ton, braun (*Abb. 3, F 2*), Henkel im Querschnitt vierkantig.

Grab 16, Knochenlager, sehr flach liegend, mit Ausbuchtung, Kontur unscharf; obenauf verschlackte Eisenstücke, eiserner Gürtelhaken (*Abb. 4, A 1*), tiefer im Leichenbrand Teile einer bronzenen Kugelfibel (*Abb. 4, A 2*), 3 bronzene Spiraloohrringe (*Abb. 4, A 6-8*), Schmelzstücke einer blauen Glasperle, kleine Stücke eines Spiralinges aus bandförmigem Bronzeblech (*Abb. 4, A 9*), am Rande zur Ausbuchtung Rolle einer Bronzefibel, zerschmolzen, aus bandförmigem Draht (*Abb. 4, A 3*); in der Ausbuchtung Teile eines eisernen Gürtelhakens, am Kopf 2 massive bronzene Niete (*Abb. 4, A 5*), eiserner Ring (*Abb. 4, A 4*); Fuß eines Kelchbeckers aus braunem Ton (*Abb. 4, A 10*).

Grab 17, Urnengrab, unter einem in 0,05 m Tiefe liegenden flachen Stein, Urne völlig zerdrückt und vergangen, gut geglättet, Leichenbrand mit hellgrauer Erde untersetzt, fast obenauf Reste einer eisernen Fibel (*Abb. 3, H*).

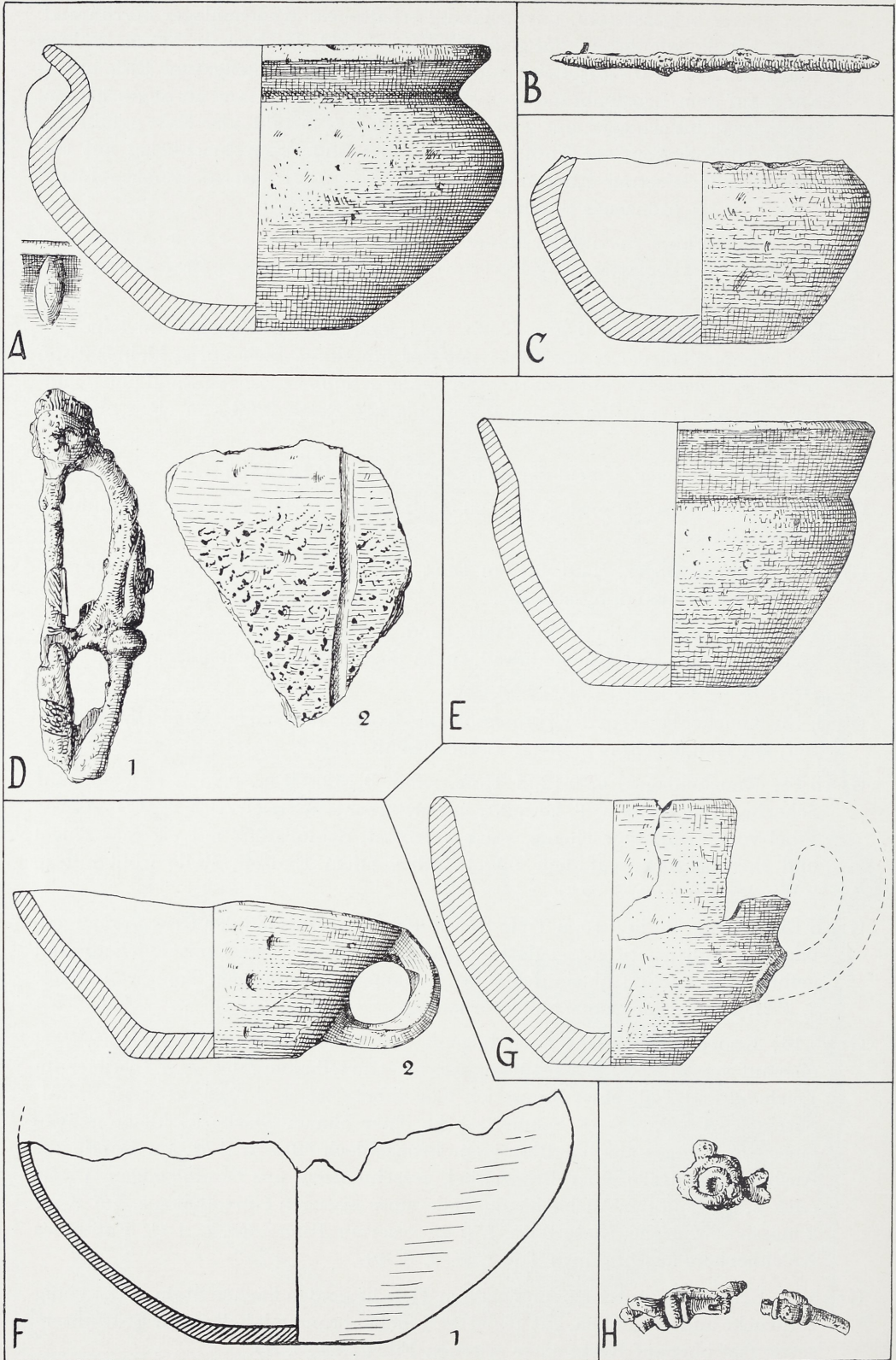


Abb. 3. Uphusen, Kr. Verden, Heuberg.

B, D 1, H Eisen.

A-E. F 2. G. H. M. 2:3; F 1 M. 1:3.

Grab 18, Knochenlager, rund, 0,18 m Dm., flach-muldenförmig, 0,04 m tief, Knochen mit wenig dunkler Erde untersetzt, am Rande kleiner Henkelnapf, schräg stehend, Henkel alt abgeschlagen (*Abb. 3, G*).

Grab 19, Knochenlager, sehr flach, nur wenige Stücke sehr grober Leichenbrand; Kontur unscharf.

Grab 20, Knochenlager, in 0,15 m Tiefe, 0,15 m Dm., keine 0,05 m tief, Kontur scharf, am Südrand kleines Gefäß mit alt abgeschlagenem Rand (*Abb. 3, C*).

Grab F 1, Knochenlager, in 0,10 m Tiefe dunkle Stelle von 0,40 m Dm., sich nur wenig vom dunklen Humus abhebend, etwa 0,08 m tief, am Nordrand kleiner Knochenhaufen von 0,15 m Dm., scharf umgrenzt, Knochen dicht zusammenliegend.

Grab F 2, Knochenlager, in 0,15 m Tiefe, 0,20 m Dm., Kontur sehr scharf, Knochen in einem Ballen zusammenliegend; am Nordwestrand Töpfchen mit der Mündung nach unten (*Abb. 4, B 1*), verrostete Eisenstücke; in der Mitte verschmolzene Reste von Ringen aus Bronzedraht (*Abb. 4, B 6.7*); am Südrand eiserner Gürtelhaken, senkrecht steckend mit dem Haken nach unten (*Abb. 4, B 2*), bronzener Ohrring (*Abb. 4, B 5*); am Boden Rolle und Nadel einer eisernen Fibel (*Abb. 4, B 3.4*).

Grab F 3, Knochenlager, in 0,20 m Tiefe, rund, 0,20 m Dm., Kontur scharf, Knochen fest und dicht beieinander liegend.

Einzelfunde

1. Zwei Glieder einer eisernen Gürtelkette
 - a. mit ringförmiger Öse aus kräftigem Eisendraht (*Abb. 4, C 1*),
 - b. rechtwinklig geknicktes Stück, Form nicht mehr klar zu erkennen (*Abb. 4, C 2*).
2. Randscherbe eines Gefäßes, braun, gut geglättet (*Abb. 4, D*).
3. Kleine gerauhte Scherbe mit eingeglätteter Linie.

Da nur noch ein kleiner Teil des Hügels untersucht werden konnte – größere Erdbewegungen verboten sich zudem unter den damaligen Verhältnissen – erübrigen sich Betrachtungen über die Frage, ob der Hügel, wie im Wesergebiet häufig zu beobachten, als „Bestattungsplatz“ in der Eisenzeit besonders aufgeschüttet worden ist, oder ob er aus älterer Zeit stammte. Die Klärung dieser Frage schien auch damals nicht mehr erfolgversprechend, da der Nordteil des Hügels von der Mitte an sich bis tief in den Untergrund als gestört erwies, was durch moderne Keramik und Glasscherben im Profil des vorgefundenen Grabens angezeigt wurde.

Obgleich der Fundstoff des kleinen Friedhofes also nur in beschränktem Umfang geborgen werden konnte, beansprucht er in Anbetracht der Spärlichkeit der sonst in der vorrömischen Eisenzeit im Niederwesergebiet zu beobachtenden Beigaben einiges Interesse; reich ausgestattete Beisetzungen wie die Gräber 6, 16 und F 2 heben sich aus der Masse der dort üblichen beigabenlosen oder dürftigen Grabfunde heraus.

Die keramischen Formen ordnen sich zwanglos in den Rahmen der von K. Tackenberg behandelten ein³, ganz gleich, ob die Kleinformen mit „Ripdorfprofil“ (*Abb. 3, A. E; 4 B. D*), die gehenkelten oder ungehenkelten Nöpfe

³ Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- u. Westhannover (1934).

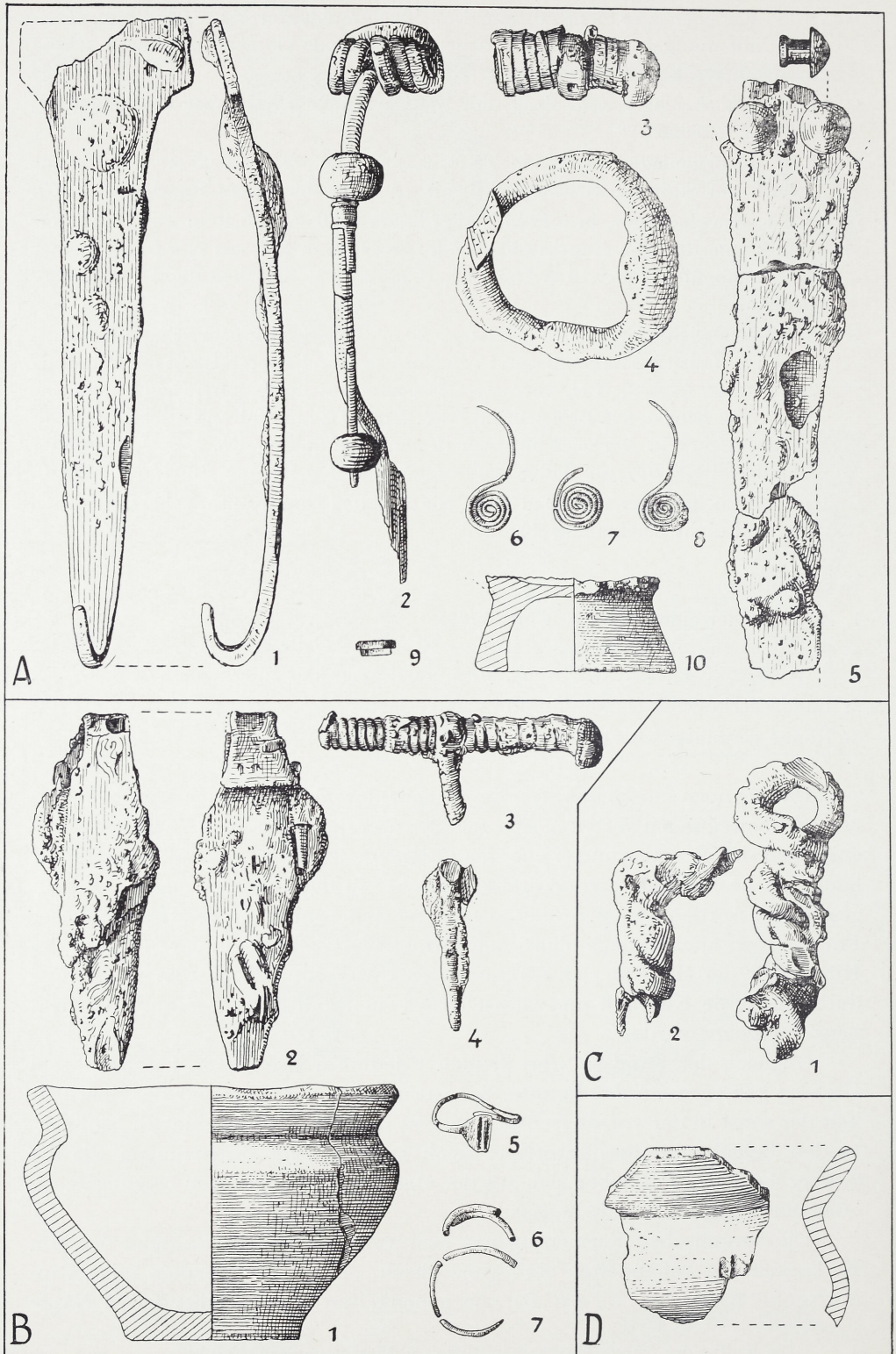


Abb. 4. Uphusen, Kr. Verden, Heuberg.
 A 1. 4. 5, B 2-4, C Eisen; A 2. 3. 6-9, B 5-7 Bronze.
 M. 2:3.

(Abb. 2, A, B; 3, F 2, G), der Kelchbecher, zu dem ein Fußstück aus dem Grab 16 (Abb. 4, A 10) gezählt werden darf, oder die Urne mit Jastorfprofil vom Typ Lauingen (Abb. 2, D 9) gemeint sind, das gleiche gilt für die Masse der Beigaben. Beachtenswert sind aber die Fundvergesellschaftungen.

Besonders interessiert das Grab 6, dessen Urne eindeutig zum Typ Lauingen zu rechnen ist (Abb. 2, D 9). In der Ringkropfnadel lassen sich einmal frühjastorfzeitliche Elemente, zum anderen in dem Gürtelhaken samt Ring mit Zwinge jüngere erkennen. Das Vorkommen eines ganz übereinstimmenden Gürtelhakens mit Bronzenieten an der Haftplatte im Doppelgrab 16 (Abb. 4, A 5), hier vergesellschaftet mit einer bronzenen Kugelfibel (Abb. 4, A 2), legt eine Datierung auch des Grabes 6 (Abb. 2, D) in die Stufe Latène C nahe, womit die Angaben von Tackenberg über die Datierung des Typs Lauingen erneut bestätigt werden.

Der gleiche Zeitansatz dürfte nach dem Fibelbruchstück mit auffällig langer Rolle für das Grab F 2 (Abb. 4, B 3) gegeben sein, durch das die Benutzung des kleinen lanzettförmigen Gürtelhakens (Abb. 4, B 2) noch in der Stufe Latène C angezeigt wird. Zu dieser Datierung paßt gut das kleine Gefäß mit Ripdorfprofil (Abb. 4, B 1), während man den Ohrring (Abb. 4, B 5) wieder – für sich gefunden – älter eingeschätzt hätte.

Typologisch das älteste Stück unter den Fibeln ist die eiserne Fibel vom Frühlatèneschema aus Grab 14 (Abb. 3, D 1), deren Zustand jedoch eine einwandfreie Bestimmung der Form nicht gestattet. Parallelen sind nicht bekannt. Die gestreckte Form, abweichend vom üblichen Frühlatèneschema, gemahnt an Fibeln vom Mittellatèneschema und legt auch für dieses Stück eine Einordnung in die Stufe C nahe. Da von einer Scherbe abgesehen keine weiteren Stücke mit der Fibel vergesellschaftet sind, ist ihre Zeitstellung hier auch nicht von besonderem Interesse.

Ungewöhnlich ist der Reichtum der Beigaben des Knochenlagers 16 (Abb. 4, A), unter denen besonders das Vorkommen von 2 Gürtelhaken und 2 – allerdings nur bruchstückhaften – Bronzefibeln überrascht. Die beste Deutung findet diese sich auch in der Form durch eine Ausbuchtung von den anderen Knochenlagern abhebende Anlage als Doppelbestattung, wobei wegen der engen Verzahnung der Beigaben im Leichenbrand die Möglichkeit einer mit zeitlichem Abstand aufeinander folgenden Beisetzung ausgeschlossen werden muß. Die Leichenbrände beider Verstorbener wurden zwar eng aneinander, doch für sich, sogar je mit ihren Beigaben wie Gürtelhaken und Fibel, in die Erde gesenkt. Ohne Zweifel darf in diesem Vorkommen mehr als ein Zufall gesehen werden, doch scheinen erst nach weiteren Beobachtungen Betrachtungen darüber angebracht, welcher Art s. Zt. die in dieser engen „Nachbarschaft im Grabe“ zum Ausdruck kommenden Beziehungen waren.

Die auffälligsten Fundstücke des kleinen Friedhofes stellen aber zwei Glieder einer eisernen Gürtelkette dar (Abb. 4, C), zu denen Entsprechungen bisher weder aus dem engeren Jastorkreis noch aus dem Verbreitungsgebiet des Nienburger und Harpstedter Typus in Nordwestdeutschland bekannt sind. Da die beiden Stücke an dem genannten Graben verstreut neben Scherben (z. B. Abb. 4, D) und Leichenbrand in der ausgeworfenen Erde aufgesammelt wurden, läßt

sich nicht von vornherein entscheiden, ob sie als Teile einer Gürtelkette oder speziell als Stücke eines Wehrgehänges anzusprechen sind. Letzterer Annahme dürfte jedoch keine Wahrscheinlichkeit zuzubilligen sein, da nicht ein weiteres Eisenstück an der Fundstelle angetroffen wurde und auch die Möglichkeit einer Verschleppung nach den Angaben und der Handlungsweise der „Ausgräber“, die die ihnen auffallenden Fundstücke der Schule in Uphusen abgeliefert hatten, ausgeschlossen werden kann. Davon ganz abgesehen würde die Mitgabe eines Schwertes in jenem Gebiet, in dem Waffenbeigaben zur Mittellatènezeit unbekannt sind, ganz aus dem Rahmen fallen. Die Verwendung als einfache Gürtelkette ist zwar immer noch auffällig genug, aber sie fügt sich durchaus dem von den landesüblichen Beigaben gebotenen Bilde ein, unter denen die offenbar zur Gerade gehörigen Gürtelteile stark hervortreten. Auf keltischem Gebiet ist die Verwendung von eisernen Gürtelketten in Frauenbestattungen mehrfach bezeugt⁴.

Da die Gürtelkette vom Heuberg nicht mehr im Fundverband angetroffen wurde, kann sie auch direkt keine datierenden Aussagen machen, doch fügt sie sich dem schon für einige Bestattungen ermittelten zeitlichen Rahmen ein, da eiserne Gürtelketten auf keltischem Gebiet auf die Stufe Latène C beschränkt zu sein scheinen. Gegen eine solche Angabe würde allerdings der Fund von Glofenau (früher auch unter Manze), Kr. Nimptsch, sprechen, wenn er, wie B. v. Richthofen⁵ und schließlich ihm auch folgend M. Jahn⁶ angenommen haben, wirklich in die Spätlatènezeit zu setzen wäre. Es kann hier darauf verzichtet werden, die unterschiedlichen und schwankenden Ansichten über die Zeitstellung des Glofenauer Fundes darzulegen, die Spätdatierung geht letztlich auf v. Richthofen zurück, der das eine Schwert des genannten Fundes wegen des besonderen rechtwinkligen Absatzes der Klinge gegen die Wölbung des Griffüberganges zu den spätlatènezeitlichen Typen rechnen zu müssen glaubte. Daß eine solche Gestalt des Heftes aber in gleicher Weise schon an Schwertern der Stufe Latène C vorkommt, lehrt z. B. ein Grab von Gochsen, Kr. Neckarsulm⁷, und Wachenheim, Kr. Worms⁸, auf letztes ist noch einzugehen, so daß dieses Argument entfällt, ganz abgesehen davon, daß der geschlossene Charakter des Fundes nach dem Bericht stark zu bezweifeln ist. Bei Berücksichtigung dieser Einwände wird man der von v. Richthofen vorgeschlagenen Datierung nicht mehr folgen können⁹. Auch dürfte die Zuweisung von eisernen Schwertketten enthaltenden Grabfunden aus dem „Wangionengebiet“ in die

⁴ z. B. Wiener Prähist. Zeitschr. 3, 1916, 79 Grab 14; 16, 1929, 40 Grab 1.

⁵ Mannus 15, 1923, 293 Abb. 1–4, bes. S. 294.

⁶ Die Kelten in Schlesien (1931) 50 u. 52 Anm. 1.

⁷ K. Bittel, Die Kelten in Württemberg (1934) Taf. 3, C.

⁸ G. Behrens, Denkmäler des Wangionengebietes (1923) 18 Abb. 22.

⁹ Der von ihm gegebene Hinweis auf das Grab 8 von Essenheim, Kr. Mainz (Mainzer Zeitschr. 6, 1911, 142) vermag die angegebene Datierung nicht zu stützen, da in dem genannten Fund nicht ein Bruchstück eines Schwertes, geschweige denn eine Schwertkette enthalten ist; erwähnt wird nur ein „Koppelring“. Der Rückschluß von einem einfachen eisernen Ring – mehr dürfte kaum unter der genannten Bezeichnung zu verstehen sein – auf eine eiserne Schwertkette ist demnach nicht angängig.

Spätlatènezeit¹⁰. zu überprüfen sein, was vor allem für den zuvor genannten Fund von Wachenheim gilt, in dem die Fibel mit Vasenkopffuß geradezu einen Ansatz in die genannte Stufe verbietet, zumal auch die weiteren Beigaben nicht für einen Spätansatz sprechen. Die übrigen Schwertketten des genannten Gebietes sind ohne datierende Beigaben angetroffen, so daß ihre Zuweisung in die Spätlatènezeit einer näheren Begründung bedurft hätte. Es darf doch wohl eher in den eisernen Gürtelketten eine Leitform der Stufe Latène C gesehen werden. In diesem Zusammenhang scheint die Beobachtung bemerkenswert, daß zu den nicht wenigen, sicher der Stufe D zuzurechnenden Schwertern des Gräberfeldes von Bad Nauheim nicht eine eiserne Schwertkette gehört¹¹. Der einzige Fund eines solchen nicht datierbaren Stückes¹² dürfte dort eher das Einsetzen der Grabfunde bereits am Ende der Stufe Latène C anzeigen.

Im gesamten Stromgebiet der Weser nebst Werra und Fulda ist, soweit das Schrifttum ein Urteil zuläßt, die Gürtelkette vom Heuberg bei Uphusen das einzige Stück seiner Art. Im Elbegebiet liegt der nördlichste Fundort in der Kontaktzone zwischen Jastorfkreis und keltischem Gebiet bei Cröbern, Kr. Leipzig¹³, während im Bereich der Oder der bereits genannte Fund von Glofenau, Kr. Nimptsch, am weitesten nach Norden vorgeschoben erscheint, der aber nach Revision seiner Datierung im Rahmen keltischer Kultur gesehen werden muß. Bezeichnenderweise stammt die eiserne Gürtelkette aus Sachsen von einem großen Friedhof, auf dem abgesehen von einer Pfeilspitze nicht eine einzige Waffe zu Tage gekommen ist; sie dürfte also ebensowenig wie die Kette vom Heuberg als Wehrgehänge gedient haben.

Im Gegensatz zur Verbreitung der eisernen Gürtelketten sind die bronzenen in weit stärkerem Umfang nach dem germanischen Norden gelangt, was in Anbetracht der ansprechenden Form der einzelnen Teile verständlich ist: Allein im Bereich von mittlerer Elbe und Havel sind mehrere Stücke zu Tage gekommen¹⁴. Das Fortleben dieser Form bis in die Spätlatènezeit, ihre Übernahme und Fortbildung z. B. auch auf der cimbrischen Halbinsel und in Schweden ist von J. Werner näher dargelegt worden¹⁵.

Die eiserne Gürtelkette vom Heuberg bei Uphusen darf als keltische Arbeit angesehen werden. Diese Annahme wird durch die Beobachtung bestätigt, daß aus dem ganzen Raum nördlich der keltisch besiedelten Zone nur die genannten beiden Fundorte bekannt sind, obgleich im Jastorfkreis einschließlich seiner Randgebiete der Gürtel mit metallenen Bestandteilen, wie Haken und Ring, zur Tracht gehörte und auch ins Grab gegeben wurde. Da, wie schon erwähnt,

¹⁰ Behrens a. a. O. 14f. u. Abb. 22a; S. 18; Abb. 26 auf S. 21.

¹¹ F. Quilling, Die Nauheimer Funde der Hallstatt- u. Latène-Periode (1903); Saalburg-Jahrb. 11, 1952, 85f. (H. Schönberger).

¹² Saalburg-Jahrb. 11, 1952 Taf. 15, 1-8.

¹³ Jahrb. d. Städt. Mus. f. Völkerkde. zu Leipzig 2, 1907 (1908) Taf. 15, 93 (K. Jacob).

¹⁴ z. B. Walbeck, Kr. Gardelegen, Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. Sächsisch-thür. Länder 14, 1927 Taf. 25, 7; Eulenmühle b. Ziesar, Kr. Jerichow II, Landeskunde d. Prov. Brandenburg Bd. 3: Die Volkskunde; A. Kiekebusch, Die Vorgesch. d. Mark Brandenburg (1912) Taf. 14, 19; Nitzow, Kr. Westprignitz, W. Bohm, Die Vorgesch. d. Kr. Westprignitz (1937) Taf. 56, 1; Ahrensdorf, Kr. Teltow, Berliner Bl. f. Vor- u. Frühgesch. 3, 1954, 14 Nr. 96.

¹⁵ Kuml 1952, 133f.

eiserne Gürtelketten auch auf keltischem Gebiet Bestandteil der Frauentracht waren, besteht keine Veranlassung, etwa unterschiedliche Benutzung – z. B. nur als Wehrgehänge, das in jener Zeit im Norden nicht als Grabbeigabe fungierte – für die Seltenheit im nichtkeltischen Norddeutschland verantwortlich zu machen.

Bei Berücksichtigung der geringen Fundzahl scheinen vorläufig Betrachtungen über den Weg, auf dem das Stück bis ins Bremer Becken gelangt ist, verfrüht. Bemerkenswert ist aber der Fundort im Hinblick auf die benachbarte Lage zu dem bekannten Pestruper Hügelgräberfeld, dessen besondere Bedeutung durch eine verhältnismäßig große Zahl guter Latènebronzen beleuchtet wird¹⁶. Die Frage nach den Ursachen der besonderen Konzentration von Funden mit Latènecharakter, zu denen noch die von Grohne genannten Schwerter vom alten Lesumübergang kämen¹⁷, verdient eine besondere Untersuchung.

¹⁶ Mus. f. Naturkde. u. Vorgesch. Oldenburg.

¹⁷ Grohne a.a.O. 342 Anm. 560.

Ein Sigillata-Depotfund aus dem Legionslager Vindonissa

Von Elisabeth Ettliger, Zürich und Rudolf Fellmann, Brugg

Anlässlich der Ausgrabungen im römischen Legionslager von Vindonissa im Jahre 1954, die zur ersten Aufdeckung von Tribunenhäusern in diesem Lager führten, konnte in den tiefsten Schichten unter dem von uns als Tribunenhaus A bezeichneten Bau ein hochinteressanter Depotfund von Sigillaten geborgen werden. Über die Baugeschichte der Tribunenhäuser und ihre Ausgrabung, die hier nicht zur Diskussion stehen muß, orientiert die ausführliche Arbeit des Schreibenden im Jahresbericht der Gesellschaft Pro Vindonissa 1954/55. Hier soll nur über die speziellen Fundumstände und die Lage des Sigillatakomplexes gesprochen werden.

Der Übersichtsplan *Abb. 1* zeigt eine Etappe der Ausgrabung des Tribunenhauses A. Unschwer erkennt man, wie die beiden Gruben 2 und 3 von allen anderen späteren Bauteilen überlagert werden. Hier gibt das Profil *Abb. 2* weiteren Aufschluß. Zu oberst liegt der Mörtelboden eines Innenraumes des flavischen Tribunenhauses (1), darunter folgt nach einer sandigen Füllschicht (2) eine Mauer des claudisch-neronischen Baues (3), deren Fundament (4) bis zur Quote 385,39 m herabreicht und auf einem sandigen, dem gewachsenen Boden ähnlichen Lehm aufliegt (5). Unter dieser sandigen Lehmschicht befand sich die Doppelgrube (6). Sie senkte sich stufenförmig in den gewachsenen Boden (7) ein und besaß eine höhere nördliche und eine tiefere südliche Stufe, die bis zu 2,70 m unter das flavische Niveau herabreichte.

Da das Material, das die Grube überdeckte, weitgehend identisch mit dem gewachsenen anstehenden Erdreich zu sein scheint, kann vermutet werden, daß die Deckschicht (5) nichts anderes ist als der Grubenaushub, mit dem man